

Freiheit im Alter

- 5** Rechtliche Grundlagen
- 8** Persönliche Zeugnisse

Inhalt

- 03** **Aktuelles.** Vorstellung Diakonrat und Frauenvertreterin. Neue Leitung. Aus der Redaktion der Diakontakte
- 04** **Zeit für Gemeinschaft.** Ein Aufruf zum Miteinander und zur Solidarität. Von Spiritual Franz Ferstl.
- 05** **Entpflichtung – was bedeutet das?** Ein oft missverständlicher Begriff wird hier klargestellt. Von Institutsleiter Andreas Frank.
- 06** **Arbeiten im Papstalter.** Betrachtung gesellschaftlicher Aspekte. Von Karl Langer.
- 07** **„Du umfängst mich von allen Seiten“.** Das Interview führte Oliver Meindl. Cartoon. Diakon Felix über Tradition
- 08** **Stimmungsbilder.** Von Institutsleiter Andreas Frank. **Interview mit Walter Koller.** Das Interview führte Markus Brosch.
- 09** **Ent- und wieder verpflichtet.** Ein Diakon berichtet. Von Herbert Schaufler.
- 10** **Nur Realisten glauben an Wunder.** Von Georg Pawlik.
- 11** **Neues aus der Ausbildung.** Alles geht seine gewohnten Wege. Von Peter Feigl und Franz Schramml. **Weiterbildung.**
- 12** **Auslese.** Ausgewählt von Max Angermann.
- 13** **Herrlich! Ein Leben im Auftrag des Herrn.** In Memoriam Diakon Karl-Pius Zessner-Spitzenberg. Von Oliver Meidl .
- 14** **Tun, wofür das Herz schlägt** Interview mit Christine Mang. Das Interview führte Ursula Schimpl. **Aus dem Diakonenrat vom 21. März 2023.** Von Wolfgang Aumann.
- 15** **Thema: Diakonenkreise.** Bereicherung oder Last. Von Oliver Meidl.
- 16** **Kurz und gut.** Termine, Info zur Österreichtagung und Jubilare.

Staffel weitergeben

Editorial



Von Andreas Frank, Institutsleiter

Einige personelle Veränderungen in unserer Diakonen-Gemeinschaft gehen gerade über die Bühne. Allem voran die Wahl zum neuen Diakonenrat! Ich danke allen Wählerinnen und Wählern herzlich und gratuliere den 4 Gewählten: Susanne Pointner als Frauenvertreterin und Rudi Mijoc, Alfred Petras und Peter Morawetz als gewählte Diakone. Zwei weitere Diakone wird Kardinal Schönborn noch ernennen, um die Repräsentativität herzustellen: es fehlen das Südvikariat sowie die Zölibatären. Zusammen mit Spiritual, Ausbildungsleiter und Institutsleiter werden die Neuen das Staffelholz am 5. Dezember in die Hand nehmen und bis 2023 Verantwortung für die Diakonengemeinschaft tragen. Vor allem wird es ihre Aufgabe sein, eine gute Basis mit dem neuen Erzbischof aufzubauen.

ERFREULICHES TROTZ GERINGER WAHLBETEILIGUNG

Sehr erfreulich finde ich, dass acht Frauen kandidiert haben und 95 Ehefrauen und Witwen aktiv an der Wahl teilgenommen haben! Ich schlage vor, dass alle Kandidatinnen ein Team bilden und – über die Mitwirkung im Diakonenrat hinaus – weitere Aktivitäten im Interesse der Frauen entwickeln. Auf diesem Wege bedanke ich mich auch für das Engagement und alle Bemühungen von Rosi Schöberl. Sie wird im Herbst das Staffelholz an Susanne Pointner weiterreichen.

Was mich dennoch nachdenklich stimmt, ist die Wahlbeteiligung der Diakone. Wenn von 220 Männern 133 teilnehmen stellt sich die Frage: Welchen Grund haben die restlichen 87, um auf ihr Wahlrecht zu verzichten? Auf den ersten Blick ärgert es mich, weil ich es extrem unsolida-

risch finde. Wieso kann man so ignorant oder desinteressiert sein? Auf den zweiten Blick versuche ich tiefer zu blicken: liegt Resignation, Enttäuschung, Protest oder Erschöpfung dahinter? Hier meine Bitte an die Nichtwähler: sagt es mir! Sehr gerne will ich mich, gemeinsam mit dem Diakonenrat, mit den Motiven auseinandersetzen.

NEUES AUCH BEI DEN DIAKONTAKTEN

Das Staffelholz wurde auch bei den Diakontakten weitergegeben. Elf Jahre lang hat Peter Morawetz mit großer Professionalität als Chefredakteur unser Magazin gestaltet und weiterentwickelt! Als langjähriger Herausgeber des Kuriers vergleicht er lächelnd die beiden Medien und ist sich sicher, dass die Diakontakte weniger Stress verursacht haben. Vielen Dank, lieber Peter! Für mich sind die Diakontakte ein wichtiger Baustein für lebendige Gemeinschaft in unserer Community! Ralph Schimpl, Diakon in Lainz-Speising und ebenfalls sehr erfahren mit Öffentlichkeitsarbeit, hat das Staffelholz ergriffen und übernimmt zusätzlich zur Agenda des Pressesprechers auch jene des Chefredakteurs! Vielen Dank und dicken Segen!

Am Pfingstmontag habe ich in der Messe in „meiner“ Pfarre in Neu Guntramsdorf zu freien Fürbitten eingeladen. Unter den ausgesprochenen Bitten blieb mir eine in Erinnerung: „um ein erweitertes Bewusstsein von Gemeinschaft“. Genau dahin deuten alle Zeichen der Zeit! Für ein Gemeinschaftsbewusstsein, das nicht bei der engsten Lebensgemeinschaft endet, stehen Diakone und oft auch ihre Familien ein. Zur Förderung der Gemeinschaft unter Diakonen und Ehefrauen gibt es auch den Diakonenrat und unsere Medien. ■

Solidaritätsfonds

Vielleicht hat unser kleiner Aufruf ein wenig dazu beigetragen, dass sich die Einzahlungen nach der letzten Nummer der Diakontakte vermehrt haben. Danke! Ich denke, wir sind jetzt auf einem guten Weg. *Peter Feigl*

Aktuelles

Vorstellung Diakonenrat und Frauenvertreterin

Ende Mai konnten wir den zweiten Wahldurchgang für die Mitglieder des Diakonenrates (2023 -2028) erfolgreich abschließen. So dürfen wir den drei Diakonen an erster Stelle herzlich gratulieren und sie auch

gleich vorstellen. Natürlich sind uns alle gut bekannt, daher haben wir zur Form eines „Wordraps“ gegriffen: Kurze, hinterlistige Fragen; für kurze pointierte Antworten. Die Antworten liegen oft nicht weit auseinander,

so dürfen wir eine harmonische Zusammenarbeit erwarten. Mit dabei auch die neue Frauenvertreterin Susanne Pointner
Den Wordrap gestaltete Peter Feigl.

	Rudolf Mijoc	Alfred Petras	Susanne Pointner	Peter Morwetz
Hast du einen „Paradediakon“?	Franz von Assisi	Hl. Stephanus! Großes Vorbild, wortgewaltig, beeindruckend	Gibt ein paar (neben meinem Ehemann) z.B Johannes Fichtenbauer	Es gibt ihn ... Rudi Mijoc
Diakonisse oder Diakonin?	Diakonin	Diakonin	Hauptsache Frau	Diakonin
Rom oder Jerusalem?	Glaube – Rom; Gott – Jerusalem	Jerusalem: Ort der Begegnung, spürt dort die Spuren Jesu	Jerusalem ... back to the roots, Urkirche!	Huch ..Jerusalem
Fahrrad oder E-Bike	Fahrrad	Fahrrad, strenge mich gerne an!	E-Bike	Fahrrad
Welches Eck der Kirche möchtest du erneuern?	Fange bei mir selbst an	In Richtung einer pilgernden Kirche	Das Eck für die Kinder!	Bei mir!
Kleben oder reden?	Reden! Kleben ist deppert	Reden ist besser & überzeugen können	reden	reden
Synodaler Weg oder synodaler Prozess?	Ich glaube ... Prozess	Bleibe beim Weg ... im Blick auf mein Kirchenbild	Weg	Weg .. aber nicht der deutsche
Teamarbeit oder Einzelkampf?	Teamarbeit immer	Absolut Team: fühle ich mich am wohlsten, kann ich kreativ sein	Teamarbeit	Team eindeutig
Wieviele WCs sollte ein Restaurant haben?	Zwei	Zwei .. aber kann auch nur eines sein..	Zwei auffindbare	Können zwei bleiben
Gabbalier oder Ambros?	Ambros !	Ambros natürlich .. meine Generation	Ambros ... mein Schulkollege	Ambros
Wann zum Diakon geweiht?	Weihejahrgang 2007	Weihjahrgang 1991	Verheirate mit Harald WJG 2016	Weihejahrgang 2012
Schwerpunkt deiner kirchlichen Tätigkeit?	Alle pfarrlichen Bereiche	Liturgie und Sakramentenspendung	Eher überpfarrlich ... in Sachen Opferschutz, Mitarbeit als Referentin	Verkündigung
Beruflicher Hintergrund:	Theologe, Arbeit als Pass, ha Diakon	Versicherungsunternehmer, Krankenhausseelsorger, Pensionist	Psychotherapeutin, Ausbilderin	Medienunternehmer, Pensionist

Neue Leitung

Aus der Redaktion der Diakontakte

Passend zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe hat sich Peter Morawetz als Leiter der Diakontakte-Redaktion nun selbst „entpflichtet“. Im Herbst hatte er gebeten, nach zwölf Jahren die Verantwortung für unsere Zeitschrift in andere Hände legen



zu können. Und wie ihr seht – es hat geklappt, ihr haltet eine neue Ausgabe in Händen. Bereits verantwortet von Ralph Schimpl. Zu den bisherigen Mitgliedern der Redaktion – Andreas Frank, Peter Feigl, Barbara Lindner, Franz Ferstl, Georg Pawlik, Max Angermann, Gerhard Schmitt, Peter Ernst, Markus Brosch, Anton Tippel und Oliver Meidl – stößt nun auch Ursula Schimpl (nicht verwandt mit Ralph).

Zeit für die Gemeinschaft

Ein Aufruf zum Miteinander und zur Solidarität



Von Spiritual Franz Ferstl

Die Ehefrau eines Diakons hat als Grund angegeben, warum sie und ihr Mann noch keinem Diakonenkreis angehören, dass die Diakone wegen ihres übermäßigen Einsatzes in den Pfarren keine Zeit und keine Kraft mehr dafür aufbringen. Es ist in der Pfarre so viel zu tun, dass für ein Gemeinschaftsleben in einem Diakonenkreis kein Platz mehr bleibt. Sie würden gern, aber sie sind ausgelastet mit den Herausforderungen in der Pfarre.

Sicher ist in jeder Pfarre pastorale Not vorhanden, aber sind das alles diakonale Aufgaben, die nur der Diakon tun kann? Ist es wirklich die Not der Menschen, die zu dieser Überforderung – und ich möchte sagen Ausbeutung – des Diakons in der Pfarre führt? Er muss nicht alles selbst tun, es muss nicht alles an ihm hängen bleiben. Wäre hier nicht ein Nein wichtig, damit die spezifisch diakonale Aufgabe erfüllt werden kann und noch Zeit und Kraft bleibt für das Miteinander, für das geistliche Auftanken?

DAS WESENTLICHE MITEINANDER

Alle von uns haben in den Ausbildungskreisen erlebt, wie wesentlich das Miteinander und das Teilen der Erfahrungen sind und wie wichtig die Einbindung der Ehefrauen ist. In den regelmäßigen Diakonenkreisen geht es darum, miteinander zu beten, sich in diakonalen Fragen auszutauschen und einander Mut zu machen. Im Gespräch und Austausch in der Gemeinschaft wird der diakonale Dienst geistlich fruchtbar; im geschwisterlichen Teilen der Erfahrungen, eingebettet ins Gebet und gestärkt durch eine Agape als Zeichen der Verbundenheit. Setzen wir Prioritäten, dann wird der Diakonenkreis zur Kraftquelle und zum unverzichtbaren Teil unseres diakonalen Wirkens!

Gerade weil wir eine große diözesane Diakonengemeinschaft sind,

ist es für mich enttäuschend, wie wenig geschwisterliche Solidarität wir unter den Diakonen erleben: Wenn die Wahlbeteiligung bei der Wahl zum Diakonenrat im ersten Wahlgang nur 60% beträgt, wenn bei einem Begräbnis eines Mitbruders nur wenige den Weg mitgehen – bei der Auferstehungsfeier des (ältesten) Diakons Karl-Pius Zessner-Spitzenberg waren wir drei Mitbrüder(!) –, wenn wir keine Zeit finden, ein Zeichen der Verbundenheit zu setzen, wenn Weiterbildungsveranstaltungen mangels Anmeldungen abgesagt werden, ...

Sicher hat jeder seine Gründe, aber ich würde mir mehr gelebte Geschwisterlichkeit wünschen. Wir werden mehr Kraft finden, wenn wir den geschwisterlichen Austausch pflegen und uns der Vereinnahmung durch die Pfarre widersetzen, wenn wir nicht der Gefahr des „diakonalen Einzelkämpfers“ erliegen.

DAS FUNDAMENT, AUF DEM WIR AUFBAUEN

Zweiundfünfzig Jahre gelebter Diakonats stellen unseren Dienst auf ein gutes Fundament. So möchte ich einige geschwisterliche Dienste aufzählen, die zum Zusammenhalt unserer großen Diakonenfamilie beitragen:

- Nicht der rastlose Einsatz für das Reich Gottes ist gefragt, sondern die Verbundenheit mit unseren Ehefrauen und Mitbrüdern. Zeigen wir ihnen unsere Wertschätzung, damit unser Handeln fruchtbar wird.

Gesprächsrunde im Pflegeheim



- Anlässe aufgreifen, Familien besuchen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht am Gemeinschaftsleben teilnehmen können, ihre Sorgen anhören und ihnen Mut machen.
- Bei Todesmeldungen von Mitbrüdern oder Ehefrauen ihnen die letzte Ehre erweisen, Angehörige trösten, geistlichen Beistand aussprechen, sie ins Gebet mitnehmen, Verbundenheit zeigen.
- Bei Schicksalsschlägen zum Handy greifen, die Anteilnahme aussprechen und wenn ich persönlich nicht helfen kann, versprechen, das Anliegen im Gebet mitzutragen.

Beim Besuch einer Witwe eines Diakons meinte diese, dass ihr früher das regelmäßige Treffen im Diakonenkreis – gemeinsam mit ihrem Mann – immer gutgetan hat. Aber jetzt, wo sie nicht mehr außer Haus gehen kann, hofft sie auf Besuch und schätzt die telefonische Nachfrage nach ihrem Befinden. Sie sagte, dass sie auch jetzt, gerade in ihrer Begrenztheit, täglich für alle Diakone betet und Gott dankt für die Fruchtbarkeit unseres Dienstes.

Mit diesem Zeugnis möchte ich allen Mitbrüdern und Ehefrauen danken, die sich aktiv in die Gemeinschaft in einem Diakonenkreis einbringen. Ich möchte als Spiritual alle einladen, die Geschwisterlichkeit in der ihnen möglichen Form in die Tat umzusetzen. ■

Entpflichtung – was bedeutet das?

Ein oft missverstandener Begriff wird hier klargestellt

Von Institutsleiter Andreas Frank

Wenn ein Diakon von seinem Bischof eine offizielle Aufgabe übertragen bekommt, erhält er eine „missio canonica“, also eine kirchenrechtlich festgeschriebene Aufgabe. Dies erfolgt mittels eines Dekretes, das eine Dienstzuweisung mit klarer Benennung einer Zuständigkeit umfasst. Wenn der Bischof einen Kleriker oder einen Laien in die Pfarren „Adorf“ und „Bdorf“ sendet, so hat der Gesendete neben Rechten auch die Verpflichtung, diesen Auftrag auszuführen. Dabei ist es unerheblich, ob der Dienst mit oder ohne Bezahlung ausgeübt wird. Wenn ein Diakon von einem Dienst entpflichtet wird, bedeutet dies, dass er nicht mehr verpflichtet ist, diesen Dienst auszuüben. Damit ist keine Wertung ausgedrückt! Es ist keine disziplinarische Maßnahme, weil irgendetwas schief gelaufen wäre. Es bedeutet auch nicht, dass ihm irgendeine Möglichkeit zu Handlungen genommen wird, die aus der Weihe resultieren. So kann und darf etwa ein entpflichteter Diakon als ordentlicher Taufspender oder als feierlicher Trauungsassistent wirken in derselben Weise wie es ein Diakon mit Dienstverpflichtung tun kann, und zwar in allen Pfarren der Welt. Das Einverständnis des jeweils zuständigen Pfarrers oder Gleichgestellten (Moderator, Provisor...) muss gegeben sein – das betrifft Verpflichtete ebenso wie Entpflichtete. Übrigens: ein Pfarrvikar ist kein dem Pfarrer Gleichgestellter, sondern gehört zum Pastoralteam unter der Leitung des Pfarrers wie auch der Diakon und die Pastoralassistentin. Ein Pfarrvikar ist auch kein Dienstvorgesetzter für den Diakon oder den Pastoralassistenten. Eine Entpflichtung kann auch nur einen Teilbereich der Zuweisung betreffen. So kann jemand z.B. vom Dienst in der Pfarre entpflichtet werden und gleichzeitig seine Dienstpflicht in der kategorialen Seelsorge behalten. Auch kann ein entpflichteter Diakon

zu einem späteren Zeitpunkt wieder eine Dienstzuweisung (Verpflichtung) bekommen.

DAS ALTER KANN AUSSCHLAGGEBER SEIN

In der Regel erfolgt die Entpflichtung mit dem 75. Geburtstag, so sieht es das Diakonen-Dienstrecht vor. Zeitgerecht dafür soll ein Diakon mit dem Institutsleiter darüber sprechen. Während der ersten beiden Jahre nach der Weihe – in der Phase der verpflichtenden Weiterbildung – übt der Ausbildungsleiter die Aufgabe des diözesanen Personalverantwortlichen aus. Für Diakone im kirchlichen Beruf (hauptamtliche Diakone) übt der Institutsleiter die Personalverantwortung mit dem Personalreferenten gemeinsam aus. Als Personalverantwortlicher bereitet er alle einen Diakon betreffende Personalentscheidungen vor und unterbreitet sie dem Bischof, der die rechtlich verbindliche Entscheidung trifft. Im Entpflichtungsdekret, welches der Bischof unterschreibt, ist angegeben, von welchem Dienst ein Kleriker entpflichtet wird. Jede Dienstzuweisung und jede Entpflichtung wird im Diözesanblatt veröffentlicht. Auch der Diözesanschematismus

weist alle Dienstzuweisungen aus und entpflichtete Personen scheinen in diesem nicht mehr auf.

DER ZEITPUNKT IST VARIABEL

Natürlich kann ein Diakon bei Vorliegen von Gründen (Krankheit oder andere Lebensumstände) schon früher entpflichtet werden. Ebenso kann er auch nach dem 75. Geburtstag im Amt verbleiben, wenn entsprechende Gründe (Gesundheit) dafürsprechen und er selbst es will. In jedem Fall bitte mit dem Institutsleiter darüber reden. Die Initiative für eine Entpflichtung kann sowohl vom Diakon als auch vom Institutsleiter ausgehen – natürlich kann sie auch vom Pfarrer oder vom Bischofsvikar angestoßen werden – beiden obliegt aber nicht die diözesane Personalverantwortung. Von einer Entpflichtung streng zu unterscheiden sind disziplinarische Maßnahmen wie Suspendierung oder „Versetzung in den Laienstand“. Diese können Strafmaßnahmen des Bischofs oder des Papstes sein.

Für weitere Fragen zu diesem Thema steht die Institutsleitung gerne zur Verfügung. ■

Rüstig in die neuen Zeiten ...



„Arbeiten im Papstalter“

Betrachtung gesellschaftlicher Aspekte



Von Karl Langer

Das Thema Arbeit ist tiefgreifenden Transformationsprozessen unterworfen. Gesellschaftlich und individuell. Gesellschaftlich zum Beispiel durch Digitalisierung (z.B. künstliche Intelligenz), Globalisierung und demografischen Wandels. Individuell wird immer mehr ein optimaler Mix aus Arbeitsleben und Freizeit angestrebt. Selbstverwirklichung, Spaß am Beruf, gutes Arbeitsklima, flache Hierarchien, spannendes Arbeitsumfeld, Flexibilität und vergleichbare Themen sind mehr im Vordergrund als noch vor wenigen Jahren. Und wie steht es um die gerechte Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit für die Familie, in der Pflege, in der Sozialarbeit, in der Hausarbeit oder im Ehrenamt? Wird ein weniger an bezahlter Arbeit, bei gleichem Lohn, zu einer gerechteren Verteilung von Sorgearbeit führen? Oder gar zu einem höheren Engagement im Bereich des ehrenamtlichen Einsatzes, ohne das gesellschaftliche Leben nicht möglich ist? Unsere Gesellschaft hat ein zwiespältiges Verhältnis zum Thema Alter. Solange der Prozess des Alterns zu mehr gesunder Lebenszeit, einem mehr an Freizeit oder Reisen führt, ist diese Lebensphase sehr willkommen, wird unter Umständen richtig herbeigesehnt. Die Frühpensionierung galt und gilt für nicht wenige als erklärtes Ziel. Aber wenn die Tage kommen, von denen du sagen wirst, ich mag sie nicht? Der derzeitige Papst ist alt: 86. Menschen dieses Alters werden in unserer Gesellschaft eher im Altenheim als im Arbeitsleben angesiedelt.

EINE GESCHICHTLICHE BETRACHTUNG

Vor gut 2000 Jahren schrieb Cicero: „Nichts sagend sind also die Reden derer, die dem Greisenalter ein tätiges Leben absprechen wollen,



©Andreas Riebling

(...).Freilich tut er nicht das was die jungen Leute tun, (...).Nicht durch Kraft oder körperliche Beständigkeit und Schnelligkeit werden große Leistungen vollbracht, sondern durch besonnenen Rat, das Gewicht der Persönlichkeit, gereiftes Urteil. Eigenschaften, die im Alter nicht verloren gehen, sondern noch zu wachsen pflegen.“

Im alten Gotteslob (Nr 11/1) ist folgendes Gebet für alte Menschen abgedruckt: „Herr, ich bin alt, schwach und krank, ich kann nichts mehr tun, aber du lässt mich leben. (...) Hilf mir, dass ich alle Dienste, die ich von anderen brauche, willig und dankbar annehme. Gib du deinen Segen, allen die mir Gutes tun.“

MEHR ALS NUR STEREOTYPEN

Sowohl der Text Ciceros als auch der Text aus dem Gotteslob bemühen Altersstereotypen. Positive wie negative. Das eine Altersbild mag einem sympathischer sein als das andere. Beide Altersbilder berücksichtigen aber zu wenig, dass das Alter(n) kein Zustand ist. Sondern, dass es sich beim Altern um einen dynamischen Prozess handelt. Es ist ein fortwährendes Wechselspiel zwischen Verlusten und Gewinnen. Mit immer wieder neuen Herausforderungen. Zentral ist, dass diese Dynamik nicht einseitig nur in Richtung von Verlusten weist, sondern dass es auch im höheren

KARL LANGER

Geboren 1966 in Innsbruck, Studium der Fachtheologie und Selbständigen Religionspädagogik. Ausbildungen in medizinischer Ethik, Gerontologie/ Geragogik, Krankenhausseelsorge, Ab 1996 Pastoralassistent in Wien 2001 Weihe zum Diakon. Als Diakon bis 2014 in der Leitung des Fachbereichs Seniorenpastoral der Emmaus Gemeinschaft St. Pölten. Verheiratet mit Vera seit 1996. Zwei erwachsene Söhne.

und hohen Lebensalter zu Gewinnen kommen kann. Darüber hinaus wird dieser Prozess durch soziale, kulturelle, ökonomische, psychische, körperlich-biologische Faktoren beeinflusst. Allein schon die Chancen, alt zu werden, sind sozial ungleich verteilt. So profitieren primär sozial abgesicherte Menschen von einer langen gesunden Lebenserwartung. Im Gegensatz zur angelsächsischen Kultur ist es bei uns eher unüblich, im „Papstalter“ noch zu arbeiten oder gar ein Unternehmen zu leiten. Entsprechend weisen gleichaltrige Menschen je nach sozialer Lebenslage und den gesellschaftlichen Verhältnissen ein „unterschiedliches Alter“ auf. Was müssen wir tun, im Wechselspiel zwischen Verlusten und Gewinnen, dass Arbeit und Altern glückt? Die Chancen nutzen, die Zumutungen annehmen, die Erfüllungen auskosten. ■

„Du umfängst mich von allen Seiten“

Diakon Werner Paulus spricht über sein vielfältiges Wirken und seine Tätigkeit in der Pfarre St. Nikolaus von 2009 bis 2020

Das Interview führte Oliver Meidl

BITTE ERZÄHLE UNS ÜBER DEINE BERUFUNG ZUM DIAKON.

Zwei Psalmen drücken genau das aus, was ich spüre. Sie lauten „Herr, Deine Treue will ich künden in der Gemeinde“ (Ps 22,26) und „Du umfängst mich von allen Seiten und hältst Deine Hand über mir“ (Ps 139,5). Ich wusste, ich brauche mir keine Sorgen machen, denn Gott sorgt sich um mich. Meine Frau Monika und ich sind beide in Kapuziner-Pfarrern aufgewachsen. Wir haben „franziskanische Gene“ in uns. Das hat unsere Spiritualität geprägt.

Am 25. Mai 1989 wurde ich in der Pfarrkirche St. Klemens in der Meidlgasse in Wien-Simmering zum Diakon geweiht. Bereits im Folgejahr kam ich in die Rudolfstiftung, wo ich zehn Jahre lang nebenberuflich als Krankenseelsorger wirkte. Dazu kamen 15 Jahre Friedhofsdiakon am Wiener Zentralfriedhof. Ich wurde angesprochen, weil ich gebraucht wurde. Das war bei meiner Berufung als Diakon so, im Spital, am Friedhof und in der Pfarre.

WIE KAMST DU NACH ST. NIKOLAUS?

Der mir aus Simmering bekannte Pfarrer Nikolaus Zvonarich

fragte mich, ob ich zu ihm nach Inzersdorf kommen wolle. Meine erste Predigt hielt ich hier am 24. Jänner 2009, dem Vorabend zu Pauli Bekehrung. Mehr als zwanzig Jahre davor hatte eine Predigt zu ebendieser Bekehrung des Hl. Paulus mein Interesse am Ständigen Diakonats geweckt. Später bereitete ich Reisen in die Türkei und nach Griechenland auf den Spuren des Hl. Paulus vor, sammelte Spenden für ein Baby-Hospital in Jerusalem, engagierte mich in Ehe- und Familienrunden und in einer Arbeitsgruppe franziskanischer Orden.

WAS IST DIR HIER BESONDERS ANS HERZ GEWACHSEN?

Gerne denke ich an die vielen Taufen, auch jene unserer Enkelkinder, an die vielfältige Gestaltung der Liturgie und das Vertrauen unseres Pfarrers Nikolaus. Oft sagte er: „Du machst das schon!“ und „Sag, wenn es zu viel ist.“ Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Mit meiner Entpflichtung als Diakon in meinem 81. Lebensjahr schließt sich der Kreis. Als Familienvater habe ich gelernt, dass man Kinder loslassen muss. Das ist nicht einfach, auch in der Pfarre nicht. Ich vermisse die Gemeinschaft in St. Nikolaus schon jetzt. Auch wenn mit dem Hl. Franziskus gilt: „Ich habe das Meinige getan, das andere müsst Ihr jetzt tun!“



©Felix Mayer



Stimmungsbilder

Meinungen von Diakonen zur Entpflichtung

Von Institutsleiter Andreas Frank

Der Begriff und die „Sache“ der Entpflichtung wird unter Diakonen sehr unterschiedlich gesehen.

Ich habe Diakone dazu befragt:

FRITZ KRULL MEINT:

„Eine Entpflichtung soll nur im gegenseitigen Einvernehmen erfolgen. Bei Erreichen einer bestimmten Altersgrenze (75) soll seitens der ED der Betroffene darauf aufmerksam gemacht werden können, dass er eine Entpflichtung beantragen könne. Wenn ein Ständiger Diakon bis ins hohe Alter weiter aktiv bleiben will, sollte ihm nichts in den Weg gelegt werden. Es sei denn, die zuständige Gemeinde wünscht seinen „Abgang“. Aber dem sollten auf alle Fälle beidseitige Gespräche unter der Leitung eines unabhängigen Moderators vorangehen.“

EIN MITBRUDER ÄUßERT SICH SO:

„Allein der Begriff ist schon diskriminierend, man sollte ihn unbedingt vermeiden. Wenn das im Diözesanblatt

steht, dann meint man, der hat etwas angestellt. Außerdem fühle ich mich als Entpflichteter nicht mehr voll dazu gehörig, irgendwie am Abstellgleis“

EIN WEITERER DIAKON MEINT:

„Da ich altersbedingt schon mit manchen Schwierigkeiten kämpfe, habe ich selbst meine Entpflichtung vorgeschlagen. Seither mache ich in meiner Pfarre zwar alles so wie bisher, aber mit mehr Leichtigkeit, weil ich ja nicht muss und es niemand mehr von mir verlangen kann!“

WILHELM STETINA SAGT DAZU:

„Ich betrachte es so: Das Wort Entpflichtung ist ein richtiges und gutes Wort für mich. Es bedeutet, dass ich keine Pflicht mehr habe, ich bin aber immer noch Diakon. Ich wüsste nicht, welches Wort es besser ausdrücken könnte. Ich finde es nicht als entwürdigend oder herabsetzend. Bei mir war die Entpflichtung gesundheitlich begründet und ich bin froh, dass ich noch immer Diakon sein kann.“

EINEN ALTEN MITBRUDER HABE ICH SO IM OHR:

„Ich habe gar keine Freude damit, dass ihr mich jetzt entpflichtet. Meine größte Sorge ist, dass ich in der Diakonengemeinschaft vergessen werde und sich niemand mehr um mich kümmert.“

ZUM ABSCHLUSS

Seitens der Erzdiözese soll die Entpflichtung nicht nur ein bürokratischer Akt sein. Da viele der Entpflichteten nicht zur Feier am 26.12. auf den Stephansplatz kommen, halte ich es seit ein paar Jahren so: ich lade den entpflichteten Diakon und seine Ehefrau zum Essen in ein Restaurant ein, übergebe dort ein Geschenk – meistens ist es eine Kerze mit dem Diakonenlogo- und spreche meine Dankbarkeit in Stellvertretung für den Herrn Kardinal aus. Wenn diese Form des Feierns nicht passt, dann finden wir gemeinsam stets eine andere Weise.

Darüber hinaus ist es Angelegenheit der Pfarre für eine entsprechende Form des DANKE Sagens Sorge zu tragen. ■

Interview mit Walter Koller

geweiht am 19. März 1982, hat sich vor mehreren Jahren entpflichten lassen

Das Interview führte Markus Brosch

LIEBER WALTER! DANKE, DASS DU DICH FÜR EIN KURZES INTERVIEW ZUM THEMA ENTPFLICHTUNG MIT DEN DIAKONTAKTEN BEREIT ERKLÄRT HAST. KOMMEN WIR GLEICH ZUM THEMA: GEFÄLLT DIR DER BEGRIFF ENTPFLICHTUNG?

Nein, gar nicht, aber ich kenne leider keinen Alternativbegriff. Ich verstehe darunter, dass ich mein Weiheversprechen gegenüber dem Kardinal oder einem seiner Nachfolger nicht mehr einhalten muss.

WARUM HAST DU DICH ENTPFLICHTEN LASSEN?

Ich habe mich aus gesundheitlichen Gründen entpflichten lassen. Das Knien oder eine Kniebeuge ist mir zum Beispiel nicht mehr möglich, dadurch wurden Begräbnisse immer beschwerlicher.



Walter im Weihealter

WIE ERGING ES DIR PERSÖNLICH BEI DER ENTPFLICHTUNG?

Mir ging es eigentlich ganz gut dabei, denn alles hat seine Zeit, siehe Kohelet!



Walter jetzt

TAUFST DU WEITER KINDER, HÄLTST DU TRAUUNGEN BZW. WÜRDEST DU DIES AUF EINE BITTE HIN TUN?

Ja natürlich, die Weihe wurde mir durch die Entpflichtung ja nicht genommen.

BIST DU WEITERHIN IN DEINER GEMEINDE IN DEN GOTTESDIENSTEN, ASSISTIERST DU AUCH MANCHMAL BEIM ALTAR?

Ich besuche regelmäßig die Gottesdienste und sitze dabei in der Gemeinde. Bei den Osterfeierlichkeiten habe ich aus-

nahmsweise assistiert, da unser jüngerer Diakon Markus (aufgrund einer Operation) ausfiel. **HERZLICHEN DANK, LIEBER WALTER!**

Ent- und wieder verpflichtet

Ein Diakon berichtet

Von Herbert Schaufler

Am Beginn möchte ich ganz kurz ein paar Worte zu meiner Person zur Orientierung schreiben. Ich, Herbert Schaufler, wurde in Waidhofen an der Ybbs 1959 geboren. Durchlief in Konradsheim und Ertl die Volks- bzw. Hauptschule. In Wien erlernte ich den Beruf des Kochs und war 34 Jahre in der AKH - Großküche und in dieser Zeit auch Personalvertreter der FCG YOUNION.

WEIHE UND ERSTER EINSATZ

Ich wurde am 07.10. 2007, am Rosenkranzfest, im Stephansdom zum Diakon geweiht. Meine Heimatpfarre war St. Ägyd – Gumpendorf, wo ich auch verpflichtet wurde. Diese Pfarre wird von den Eucharistinern betreut. Ich konnte vieles umsetzen und war für Fernstehende und Weltkirche verantwortlich mit offener Kirche und Abenden der Barmherzigkeit. Auch wirkte ich bei der Firmvorbereitung,

Liturgie und Caritas mit. Da die italienische Provinz der Eucharistiner keinen Nachwuchs hatte, übernahmen indische Priester das Kloster. Es wurde immer schwieriger, gemeinsam mit den Priestern einen Pastoralplan umzusetzen. Die Versuche einer guten Zusammenarbeit in der Pastoral für die Pfarrgemeinde und Gespräche mit den Priestern, Bischofsvikar und Kardinal haben mir dann gezeigt, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit nicht möglich ist.

AUF DIE INNERE STIMME HÖREN

Ich spürte, dass ich mich Richtung Burnout bewege und mich die Verantwortung für die Gläubigen innerlich aufreißt. So habe ich schweren Herzens den Entschluss gefasst, mich von meiner Zuteilung entpflichten zu lassen. Kurze Zeit später erfuhr ich nach dem Tod von P. Kellner OT, dass ein mir gut bekannter Priester, Peter Fiala, die Pfarre Schottenfeld übernimmt. Ich suchte das Gespräch mit ihm und wirk-

te dann als Gastdiakon mit der Aufgabe, die Caritas neu aufzustellen, in der Liturgie und als geistlicher Leiter der Legion Mariens – Gruppe.

EINE NEUE VERPFLICHTUNG?

Nach zwei Jahren spürte ich, dass ich mich entscheiden muss, ob ich mich wieder verpflichten sollte. Doch die herzliche Aufnahme in der Pfarre mit Pfarrmoderator Peter Fiala, meinem Mitbruder Fritz, dem PGR und den Gläubigen haben mir den Entschluss leicht gemacht. Ich habe mich wieder verpflichten lassen, weil ich in dieser Pfarre meine pastoralen Pläne umsetzen kann und ich auch von allen dabei unterstützt werde. ■



Lebendige Quelle

Lebendig, weil täglich frisches Wasser aus der geistlichen Tiefe weiter geschenkt wird.

Lebendig, weil sie göttlichen Segen für Alltag und Beruf fruchtbar macht.

Lebendig durch Menschen, die für andere überfließend da sind.

Lebendig dort,

wo das Wasser durch uns wie in einer Holzrinne in das dürre Land geleitet wird,

wo, aus dem Vertrauen geschöpft, die göttliche Wahrheit lebendig gehalten wird,

wo das Wasser fließend bleibt und sich durch uns neue Wege zu den Menschen sucht,

wo es die Wüste des Alltags fruchtbar machen kann,

wo es die Menschen erreicht, die am Rande der Verzweiflung und am Verdursten sind.

Franz Ferstl



Nur ein Realist glaubt an Wunder!

Von Georg Pawlik

Eine kühne Behauptung, die vielen Menschen wahrscheinlich nur ein müdes Schmunzeln entlockt. Der Tod ist für uns Menschen jener Punkt im Leben, an dem wir nichts mehr tun können, diese leidvolle Erfahrung machen wir beim Tod eines geliebten Menschen. Für viele ist aber die christliche Kernbotschaft, dass der Tod das Sterben, aber nicht das Leben beendet, die „verwegenste aller religiösen Geschichten.“ Es ist sehr schwierig, in einer massiv diesseitsorientierten Gesellschaft über ein Leben nach dem Tod zu sprechen.

IN DER MENSCHHEITSGESCHICHTE VERANKERT

Dass aber der Tod kein endgültiges Ereignis darstellt, finden wir in der Menschheitsgeschichte schon seit „Urzeiten“. Man war überzeugt, dass man mit den Verstorbenen in verschiedener Weise in Verbindung treten konnte. Denken wir nur an die Pyramiden und an die vielen Grabbeigaben, die oft bei Ausgrabungen gefunden werden: Sie zeugen von einer Vermutung eines Lebens nach dem Tod. Ewig zu leben war für die Menschen schon immer eine verlockende Idee. Immer wieder werde ich im Zuge meiner Gespräche mit Hinterbliebenen gefragt, ob es irgendwelche vernünftigen Beweise für ein ewiges Leben gibt, welche die christliche Auferstehungsbotschaft untermauern.

SUCHE NACH BEWEISEN

Mit Zitaten aus den Evangelien oder Briefen des Apostels Paulus kann man Personen, die an ein Leben

nach dem Tod nicht glauben, oft nur schwer erreichen. Dem Apostel Paulus verdanken wir zwar den ältesten Auferstehungsbericht, den er uns in seinem ersten Brief an die Thessalonicher (1. Thess. 1,10) hinterlassen hat, verfasst etwa um das Jahr 55, aber viele Menschen verschließen sich Bibelzitaten und tun diese lediglich als „gut erfundene Geschichten“ ab. Sie meinen, solche „Wundergeschichten“ seien nur etwas für Kinder. Es geht bei diesen Gesprächen natürlich auch um die Gottesfrage. Trauen wir Gott das Wunder zu, dass er für uns Menschen ein ewiges Leben vorgesehen hat? Gibt es überhaupt Wunder, oder sind diese eben nur „liebe Geschichten für Kinder“?

DIE KERNFRAGE DER CHRISTLICHEN HOFFNUNG

Die Kernfrage lautet: Stellt der Tod eines Menschen dessen absolutes Ende dar? Wenn dies so wä-



re, dann bliebe lediglich eine Erinnerung an diesen Menschen. Aber die christliche Hoffnung ist mehr als nur Erinnerung! Mich hat bei dieser Frage nach einem Leben nach dem Tod eine Aussage des Physikers Niels Bohr tief beein-

EDUARD VON ENGERTH

schuf dieses Fresko 1858 in der Pfarrkirche Altlerchenfeld. Auf der gegenüberliegenden Seite stellt die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,17ff) dar. Jesus rief den toten Lazarus aus dem Grab und Jesus bestätigt dieses Handeln mit den Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ (Joh 11,25ff)

Diese hoffnungsvolle Botschaft verkünden wir bei jedem christlichen Begräbnis!

druckt. Niels Bohr wurde am 7. Oktober 1885 in Kopenhagen geboren. Seine Mutter entstammte einer jüdischen Familie, sein Vater, Christian Bohr, war Professor für Physiologie. Niels Bohr erhielt 1922 für seine Forschungen über die Atomstruktur den Nobelpreis für Physik. Bohr erkannte, dass hinter all den Dingen, die der Mensch erforschen kann, noch

eine unendliche Größe verborgen ist. Bohr konnte daher aus voller Überzeugung sagen: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist!“

WUNDER AKZEPTIEREN

Im Umkehrschluss heißt dies für mich: Wer nicht an das Wunder der Auferstehung glaubt, für die es sehr viele Zeugen gibt, ist kein Realist! Das zu erkennen bedeutet, Wunder zu akzeptieren mit ihrer heilenden Wirkung für Seele und Körper; Realismus nicht nur im Sinne von Niels Bohr, sondern auch im Sinne

des Evangeliums, das wir Diakone jeden Sonntag verkünden! Bleiben wir Realisten und verkünden aus ehrlicher Überzeugung die Osterbotschaft! ■

Neues aus der Ausbildung

Alles geht seine gewohnten Wege

Von Peter Feigl und Franz Schramml

Ein Fixum im ersten Ausbildungsjahr ist immer der Besuch in der Caritasgemeinde in der Pfarre Namen Jesu in Wien 12. Die Symbiose von Liturgie und Caritas verblüfft, begeistert einige, verunsichert aber auch ein wenig. Gemeinschaft ist großgeschrieben, Rubriken weniger, klar, dass man sich damit auseinandersetzen muss. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es einen regen Austausch mit Dr. Wetschka. Urig und einzigartig ... wir hatten es während Corona sehr vermisst (daher auch ein gemeinsamer Besuch von WJG24 und 26).

Eine gute Erfahrung machen wir mit Besuchen bei Frischgeweihten am Sonntag in ihren Pfarren. Am besten noch, wenn sie auch selbst die Predigt halten. Da wird genau auf die Finger geschaut, auf die Länge der Albe und den Einsatz aller drei „G“. Im Anschluss gibt es immer einen Austausch über die erlebte Liturgie (auch als Anregung für den jeweiligen Liturgieausschuss) bzw.

oben: Besuch bei der Caritasgemeinde, unten: Gruppenbild mit Oliver Meidl



© Peter Feigl



© Peter Feigl

über die Performance unseres Kollegen (denn außer von der Ehefrau, gibt es da selten hilfreiche Rückmeldungen). Du möchtest mitkommen beim nächsten Mal? Dann ruf einfach das Institut an. Für den Weihejahrgang 24 geht es in die Endrunde. Der Homiletikkurs mit Pfarrer Gerald Gump ist absolviert und im August 23 werden sich die Kandidaten unter Leitung der neuen Frauensprecherin des Diakonenrates Susanne Pointner und Mag. Rainer Kinast in einer Selbsterfahrungswoche mit ihrer Persönlichkeit beschäftigen. Die Diaconandi sind noch miten im Pfarrpraktikum und werden sich ab dem Herbst intensiv auf ihre zukünftigen liturgischen Dienste (Eucharistiefeier, Taufe, Trauungsassistenz, Begräbnisse usw.) vorbereiten. Die Termine für die Feier der Admissio mit Bischofsvikar Dariusz Schutzki (am 26.1.24, 18.30 Uhr in der „Pfarre zur Göttlichen Liebe“, 1110 Wien, Enkplatz) und die Diakonenweihe durch Kardinal Christoph Schönborn (am 9.11.24, 15.00 im Stephansdom) stehen fest. Schließen wir die Wehekandidaten und ihre Familien in unser Gebet ein.

Weiterbildung *Neues lernen ...*

BIBEL

Sa 8. Juli (9:00 Uhr) – Di. 11. Juli (17:00 Uhr) Grundkurs Bibliolog: ... weil jede*r etwas zu sagen hat! Auf rasche und unkomplizierte Weise ermöglichen in biblische Texte einzutauchen! Schließt mit dem „Bibliolog Netzwerk International“ ausgestellten Zertifikat ab. Mit Mag.a Sandra Ranner & Ingrid Mohr (€ 420,- inkl. Essen). Wo? Im Kard.-önig HausWien.

DEMENZ

Mo 11. Sept. (9:00 bis 17:00 Uhr) Wenn Verhalten herausfordert: Menschen mit Demenz verstehen und gemeinsam Lösungen finden. Grundlegende Theorie für dieses Seminar ist der personenzentrierte Ansatz von Tom Kitwood. Aus dieser Logik heraus ist das Verhalten einer Person nie unbegründet, sondern ein Kommunikationsversuch. Mit Barbara Klee-Reiter, Entwicklerin des Demenz-Balance-Modells© (€ 170,- inkl. Essen) Wo? Im KKH Wien.

Sa 30. Sept. (9:00 bis 18:00 Uhr) Besser kommunizieren bei Demenz: Validation nach Naomi Feil ist eine Methode, um mit alten mangelhaft orientierten und desorientierten Menschen zu kommunizieren und ihr Verhalten besser zu verstehen. Das Seminar bietet eine Einführung in die Grundhaltung dieser Technik. Mit Andrea Stöckl (€ 110,- inkl. Mittagessen) Wo? Im KKH Wien.

ÖKOLOGIE

Di. 12. Sept. (19:00 - 21:00 Uhr) Ökologische Umkehr: Wir brauchen ein Umdenken, eine Systemänderung, eine politische Änderung der Rahmenbedingungen. Ein wichtiges Dienstamt für die Pfarrgemeinde. Mit Dr. Franz Helm. Wo? 2331 Vösendorf, Ortsstraße 163, Pfarre Vösendorf

Auslese *Ausgewählt von Max Angermann*



Meidl Oliver: Be strong!
Wenn wir schwach sind,
sind wir richtig stark-
Gedankengulasch.
Buchschieme 2023

Der Rezensent kannte bisher nur Inzersdorfer Erdäpfel- oder Bohnengulasch als alles körperliches, köstliches Nahrungsmittel. Dass es aber auch ein geistig hervorragendes „Gedankengulasch“ aus Inzersdorf gibt, ist etwas Neues. Der hervorragende „Koch“- gemeint ist natürlich der Verfasser dieses 252 Seiten starken Buches, Diakon



[Link Langfassung](#) →

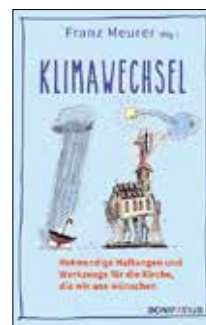
Oliver Meidl MBA / MAS, internationaler Projekt- und Programmleiter. „Be strong!“- „Sei stark!“, so der Haupttitel des Buches und darunter das Römerbrief-Zitat „Wenn wir schwach sind, sind wir richtig stark“. „Wenn Krisen das Leben ins Wanken und auf den Punkt bringen!“- dann sind wir richtig stark oder haben Chancen, es zu werden, so könnte man die ersten Worte dieses Buches festsetzen. In Kursivschrift bringt der Verfasser sein „Gedankengulasch“ auch immer wieder in seinen Glaubensverkündigungen / Predigten persönliche Erlebnisse ein. Heiterer, wie auch sehr trauriger Art, wie etwa den Tod seiner geliebten Frau kurz vor der Silbernen Hochzeit. Das Buch enthält viele „Mutmachertexte“ rund um Schlüsselaussagen der Bibel und deren „brandaktuelle Bedeutung“ dem Leser vor Augen geführt werden soll. „Mutmachertexte“ drücken Haltungen aus und bedeuten, „dass der Christ kein Waserl sein“ (S 21f) soll und sich alles gefallen lassen muss. Das steht nicht in seiner „Jobbeschreibung“. Es gilt in liebevoller, aber bestimmter Art eine correctio fraterna (= geschwisterliche Zurechtweisung) nach Matth. 18, 15f durchzuführen. Ein Christ ist „geerdet“ und den Menschen um ihn herum nahe. Er ist auch „gehimmelt“, weil er durch seine Zuwendung zu den Menschen Gott ein Stückchen näherkommt und mit ihm im Gespräch bleibt. Wenn jemand mir nachfolgen soll, kreise er nicht nur um sich selbst. (S 26f). Und so meint der Verfasser zu Recht, dass der Nachfolgeauftrag nichts für ängstliche Waserln ist. In der Nachfolge geht es ums Dienen in helfender Tätigkeit, wie auch um mutiges Vorausschauen. Dieses Buch stellt eine wahre Fundgrube für den gesamten Verkündigungsbereich dar und eignet sich sehr gut für persönliche Meditation und Reflexion.



[Link Langfassung](#) →

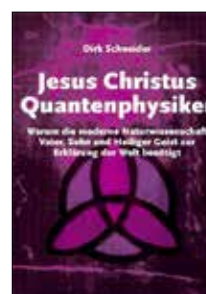


[Link Langfassung Meidl](#)



Meurer Franz (Hrsg.): Klimawechsel – Notwendige Haltungen und Werkzeuge für die Kirche, die wir uns wünschen. Bonifatiusverlag 2022

Der Herausgeber ist Pfarrer in der Erzdiözese Köln. Die Überschriften der drei großen Kapitel deuten Probleme an, die einen Klimawechsel dringend erforderlich machen, besonders in Köln. I: Zwischen Trümmern, II: Aufräumarbeiten und Neubau. Da werden 232 (Verletzungen)- so ein Untertitel- wie Demütigungen und weiteres Fehlverhalten genannt und in der Priesterseminarkapelle als „stummes Geschrei“ ausgedrückt. Vertrauensgewinn durch verordnete Kampagnen sicher nicht möglich! Kapitel III: Türen auf. Die Form des Klimawechsels wäre in 12 kleinen Schritten der Umkehr möglich, etwa vor Gott und den Menschen Fehler zuzugeben, ohne sie abzuschwächen.

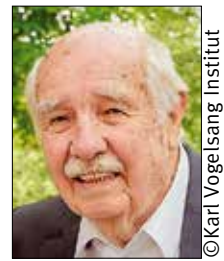


Schneider Dirk: Jesus Christus Quantenphysiker- Warum die moderne Naturwissenschaft Vater, Sohn und Heiliger Geist zur Erklärung der Welt benötigt – 2. überarbeitete Auflage 2015, by Amazon Fulfillment

Der Verfasser dieser 102 Seiten starken Broschüre ist Didaktiker der Physik in Karlsruhe. Er erwähnt Max Planck (1858–1947), den Begründer der Quantenphysik. Planck benennt kleine Energiepakete als Quanten. In weiterer Folge beschrieb man Licht als Welle, gleichzeitig aber auch als Teilchen. Gott schafft ohne Zeit aus dem Nichts etwas, ex nihilo creatio. Gott wird mit der Quantenwelt als Ursprung allen Seins definiert, damit ist er Beziehung, Freiheit, Leben. Das weist darauf, was aus biblischer Sicht als Vater, Sohn und Heiliger Geist bezeichnet wird; eine geglückte Verbindung zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie. ■

Herrlich! Ein Leben im Auftrag des Herrn

In Memoriam Diakon Karl-Pius Zessner-Spitzenberg (31.12.1925–10.4.2023)



© Karl Vogelsang Institut

Von Oliver Meidl

Am 28. April 2023 feierten wir die Auferstehungsmesse des dienstältesten Wiener Diakons an seinem langjährigen Wirkungsort in Wien-Kaasgraben. Seine Offenheit, der Humor und all die Liebe, die er zeitlebens seinen Mitmenschen entgegenbrachte, waren geradezu ansteckend und beispielhaft für ein fröhliches, gelebtes Christentum. Karl-Pius wurde am Silvestertag 1925 im Sanatorium Löw als jüngstes der sechs Kinder von Hans-Karl Freiherr von Zeßner-Spitzenberg (1885–1938) und Elisabeth Freiin von Handel (1887–1956) geboren. „Pitz“ hatte ein sonniges Gemüt, doch das unselige Jahr 1938 zeigte ihm schon früh die bittersten Seiten des Lebens.

NAZI-SCHERGEN ERMORDETEN DEN VATER

Heute erinnert eine Gedenktafel an der Kaasgrabenkirche an die Verhaftung von Pius' Vater während der Heiligen Messe am 18.3.1938 durch die Gestapo. Der überzeugte Katholik, Österreicher und Monarchist starb als einer der ersten österreichischen Glaubenszeugen in einem deutschen Konzentrationslager, in Dachau. Bis ins hohe Alter hielten Pius und seine Schwester Johanna Paradeiser (1920–2020) Vorträge über den Glaubensweg ihres Vaters. Während der siebten Klasse des Realgymnasiums in der Semperstraße wurde Pius eingezogen und als Sohn eines KZ-Opfers an vorderster Front eingesetzt. Als er am 17. Mai 1945 nach zweijährigem Wehrdienst in Südwestpolen, der Slowakei und Schlesien zur Freude der Kaasgrabener wie durch ein Wunder heimkehrte, stand vor seinem Elternhaus

am Stefan-Esders-Platz mit Kreide geschrieben: „Der Pitz ist wieder da!“ Am 17. Mai 1953 heiratete er Amelie Ferstel (1927–2005), Urenkelin des Erbauers der Votivkirche. Sie wurden mit einem Sohn, Johannes, und zwei Töchtern, den Zwillingen Bianca und Resa, gesegnet. Wie stolz war Pius auf seine Familie, die ihm 12 Enkel- und 13 Urenkelkinder schenkte. Von 1952 bis 1989 war er im Finanzamt in der Josefstädter Straße tätig, schließlich als Amtsdirektor und Regierungsrat.

Nach der Pensionierung half er im Pfarrbüro, führte die Matriken und Ministranten, teilte die Lektoren und Organisten ein; er spielte selbst Orgel.

EINER DER ERSTEN STÄNDIGEN DIAKONE

Am 19. März 1972 wurde Pius von Weihbischof Jakob Weinbacher zum Diakon geweiht; eine Tätigkeit, die er bis ins hohe Alter mit großer Freude ausführte. Bis 2014 war er eine „Institution“ in seiner „Familienkirche“ Maria Schmerzen am Kaasgraben, einer beliebten Trauungskirche, und danach in St. Leopold in Klosterneuburg aktiv. Beim Begräbnis von Kaiserin Zita 1989 assistierte Pius als Diakon; sie war seine Taufpatin gewesen. Im November 2018 schrieb er ans *Diakonweihe*



Im Familienkreis

Diakoneninstitut: „Ich verrichte als Dreiundneunzigjähriger mit großer Freude meinen Dienst als Diakon. An diversen Sonntagen predige ich bei allen drei Gottesdiensten.“ Neben zahlreichen Andachten,

Wortgottesfeiern und Bibelstunden leitete der „Marathondiakon“ über 300 Begräbnisse, spendete mehr als 1300 Taufen, davon einige auswärtig, und hielt über 1500 Trauungen – bis zu fünf an einem Wochenende, außer am Sonntagnachmittag. Den hielt er sich fürs Tennisspiel frei und Dienstagabend für Hallenfußball. Das Allerwichtigste war ihm, „Frieden und Liebe“ in die Welt zu tragen. Wenn er dann noch seine Ziehharmonika hervorholte, waren die Sorgen des Alltags schnell vergessen.

„Der Herr soll Einzug halten bei uns mit seiner befreienden, erlösenden Kraft, um die Wunden zu heilen, die uns das Leben geschlagen hat, sowie die Wunden, die wir einander und uns selbst mit unseren Fehlern zugefügt haben.“, schrieb Pius in seinen letzten Meditationsgedanken zum Palmsonntag 2023.

Jahrzehntelang hatte er die Messe nach dem Emmausgang auf dem Leopoldsberg organisiert. Als er in der ersten Stunde des Ostermontags mit 97 Jahren heimging, sagten alle, dass er heuer der Erste oben am Berg war. Mit Pius' Lieblingswort, dem wohl kürzesten Gebet auf Erden: „Herrlich!“ ■

Tun, wofür das Herz schlägt

Interview mit Christina Mang

Das Interview führte Ursula Schimpl

DEIN MANN WURDE 2018 GEWEIHT. WIE IST BEI EUCH DIE IDEE DES DIAKONATS ENTSTANDEN UND GEREIFT?

Die Idee des Diakonats entstand bei meinem Mann. Ich wäre ehrlich gesagt nicht auf diese Idee gekommen, war aber vom ersten Augenblick an dafür und hatte nie Zweifel, dass es eine richtige Entscheidung ist. Ich habe das nie verstandesmäßig durchgedacht, es war eine Gewissheit im Herzen. Für mich war klar, dass es nichts Besseres geben kann, als wenn sich dein Mann Jesus weihen will.

WIE HABT IHR DIE AUSBILDUNGSZEIT ERLEBT?

Mein Mann hat die Ausbildungszeit natürlich intensiver erlebt als ich, aber ich habe mich sehr eingeschlossen gefühlt, sowohl von ihm als auch von der Ausbildungsleitung. Ich war besonders von den Sommerwochen in Vorau begeistert, das war eine sehr schöne Familienzeit, hochprofessionell und einfühlsam organisiert. Ich habe mich sehr beschenkt gefühlt.

CHRISTINA MANG

42 Jahre alt, verheiratet mit Norbert, hat als Übersetzerin gearbeitet, ist derzeit begeisterte Vollzeitmama.

DEIN MANN WAR FRÜHER IM KULTURMANAGEMENT TÄTIG UND IST JETZT HAUPTAMTLICHER DIAKON. WAS HAT SICH FÜR EUCH DADURCH GEÄNDERT?

Geändert hat sich, dass er einiges, was er vorher in seiner Freizeit gemacht hat, nun hauptamtlich tun darf. Aber natürlich ist der Aufgabenbereich jetzt viel größer. Es ist schön zu sehen, dass er genau das machen darf, wofür sein Herz schlägt. Gleich dabei blieb, dass die Hauptarbeitszeit am Wochenende ist. Die neue Herausforderung sehe ich darin, bei aller „Weltlichkeit“ der Kirche mit Sitzungen, Bürokratie etc. im Heiligen Geist und in der Freude zu bleiben. Ich sehe es als große Stärke meines Mannes, dass er diesen Spagat immer wieder gut schafft.

MACHT ES EINEN UNTERSCHIED, WENN – IM GEGENSATZ ZU DEN EHRENAMTLICHEN DIAKONEN –

BERUFUNG AUCH BERUF IST?

Ja, es macht natürlich einen Unterschied. Ich sehe es als großes Privileg, dass Norbert hauptamtlich tätig sein darf. Sein diakonaler Dienst wäre mit unserer recht großen Familie – wir haben fünf Kinder – nur sehr eingeschränkt neben einem „normalen“ Brotjob möglich. Und das wäre schade.

WIE LÄSST SICH DER BERUF DIAKON MIT DEM FAMILIENLEBEN VEREINBAREN?

Die Kinder und ich machen so gut wie möglich mit. Wenn es passt, nimmt mein Mann Kinder zum Ministrieren mit oder ich gestalte Wortgottesdienste musikalisch. Die Katholische Kirche „verordnet“ auch ein freies Wochenende pro Monat für hauptamtliche Diakone mit Familie. Hin und wieder „normal“ zur Messe zu gehen, ist natürlich auch schön und tut uns allen gut. Aber ich denke die Herausforderungen sind so wie bei anderen Berufen auch.

WAS WÜRDEST DU, WENN DU KÖNNTEST, IN DER KIRCHE ÄNDERN?

Ich würde ändern, dass man Kirche nicht als Verein wie z.B. den Fußballverein sieht (ich finde aber Fußballvereine natürlich toll) – im Sinne von „den einen interessiert's halt und den anderen nicht“ – sondern als familiäre Gemeinschaft, die für ALLE gedacht ist. ■

Aus dem Diakonenrat

Vom 21. März 2023

Von Wolfgang Aumann

Ich finde es immer gut, über den eigenen Tellerrand zu schauen, sich zu informieren und sich auch der Frage zu stellen: „Was kann ich davon lernen?“

AKTUELLES AUS DER PERSONALKONFERENZ

Auf Initiative unseres Generalvikars Nikolaus Krasa war die „Personalkonferenz“ – erweitert

durch einige Externe – in London um die HTB (=Holy Trinity Bromtpon) Bewegung kennen zu lernen, und auch die Initiative „Church Planting“ (so viel wie „Gemeindegründung“). Andreas Frank, Peter Feigl und Franz Schramml waren unsere Vertreter. London ist eine große, bunte Stadt (ca. 8,9 Millionen Einwohner – so viel wie ganz Österreich in etwa); viele junge Leute suchen Anschluss und Orientierung. Hier ist HTB ein sehr gutes Modell.

Die Menschen der HTB-Bewegung haben ganz großes Vertrauen ins Gebet,

dass der Heilige Geist seine Gaben ausgießt, dass Wachstum möglich ist. (Bei uns: Vertrauen auf das Gebet um Wachstum ODER Bejammern des Schrumpfens?)

Oft wirken die Kirchengebäude alt und verfallen, innen aber sind sie modern eingerichtet, „chillig“, vorne ist Platz für die Band (für den Lobpreis). Auch das gemeinsame Essen findet in den Kirchen statt. Die Empfangskultur ist sehr beeindruckend. (Bei uns: Wo und wie gibt es das bei uns bei den Sonntagsmessen?) Zu den Gottesdiensten/Worship kom-

men viele Leute, ca. 70 % sind unentschiedene Christinnen und Christen. Die Verantwortlichen haben ein gutes Auge, wer Potential für Leitungsaufgaben haben könnte. Diese werden dann gut geschult und ausgebildet, damit sie in diese Aufgaben hineinwachsen können.

Ausbildung für Kleriker: 3 Jahres Kurs - ganzheitlich: Theologie, Fußballspielen, Essen, Psychologie, Leadership... – und dann werden sie als Gruppe „hinausgeschickt“ und nicht als Einzelpersonen. (Bei uns: gibt es nicht noch immer ein starkes „Einzelkämpfertum“?)

Die Teilnehmer berichten von der spürbaren Freude an der Weitergabe

des Glaubens. (Da könnten wir uns auch etwas abschauen...)

Mir ist schon klar, dass man HTB und Church Planting nicht 1:1 auf die ED Wien übertragen kann. Aber angedacht hat man so etwas schon: Kardinal Schönborn hat im Kapitel 4 seines Hirtenbriefs (4. Sonntag der Osterzeit 2011) davon geschrieben, „neue Gemeinden jenseits der territorialen Ordnungen zu entwickeln und zu unterstützen“. Ich verstehe das so, dass es neben den „normalen“ Pfarrgemeinden auch andere Gemeindeformen geben kann.

EINSPARUNGEN

Ein zweites Thema möchte ich nur

erwähnen: die notwendigen Einsparungen, die auf die ED Wien, bzw. alle Diözesen zukommen. Den Dienststellenleitern wird eine Liste konkreter Einsparungsmaßnahmen vorgelegt werden.

SEELSORGERÄUME

Und ein drittes Thema: die Leitung von „Seelsorgeräumen“ erfordert leitungsfähige Priester – und diese sind rar. Konkret: wir haben neue Strukturen geschaffen, es fehlt aber das entsprechende Personal. Auch diese Sitzung des Diakonenrates war sehr informativ und herausfordernd. ■

Thema: Diakonenkreise

Bereicherung oder Last

Von Oliver Meidl

„Wie steht es um die Teilnahme an Diakonenkreisen?“ – So lautete eine Fragestellung, die beim Treffen der Diakonenkreissprecher am 20. April 2023 ganz oben auf der Agenda stand.

Es stimmt schon: Wenn Ständige Diakone durch pfarrliche Bindungen und berufliche Termine über die Maßen gefordert sind, werden Diakonenkreise mitunter als Last, nicht als Bereicherung empfunden. Schließ-

lich sind engagierte Diakone meist auch beruflich stark engagiert – das liegt in ihrem Naturell. Neben Familie, Beruf und dem intensiven pfarrlichen Einsatz benötigt es schon eine gute Selbstorganisation, um sich die nötige Zeit zur Teilnahme an Diakonenkreisen freizuschaffen. Dazu kommt der Weg-Zeit-Faktor, der in einer Kosten-Nutzen-Rechnung münden kann. Warum funktionieren manche Diakonenkreise? Wesentlich ist, dass der darin erfahrene Erfahrungsaustausch als wertvoll erachtet wird! Motivation

zur Teilnahme entspringt oftmals persönlicher Freundschaft, die trägt. Viele Diakonenkreise bestehen seit der Ausbildung. Zudem bilden sich regionale Vernetzungen, etwa in Retz oder am Schafberg, gemeinsam mit WoGo-Leiterinnen. Oder sie sind thematisch orientiert, wie ein marianischer Kreis zeigt. Letztlich braucht es immer jemanden, der die Termineinhaltung im Blick hat und eine ansprechende Themensetzung gewährleistet. ■

Diakonenkreis Jakob Kern

Bereicherung oder Last

Von Alfred Petras

Auf meine Initiative hin haben wir uns - vier Diakone samt Ehefrauen - im Jänner 2020 das erste Mal getroffen: Christian Suchy und Gabriele, Gerhard Sulz und Monika, Reinhard Schachuber und Andrea sowie ich, gemeinsam mit Brigitte. Wir haben vereinbart, dass wir vier Mal im Jahr zusammenkommen möchten. Unser Diakonenkreis nennt sich „Jakob Kern“: Der Seliggesprochene besuchte 1908 bis zur Matura das Knabenseminar in Hollabrunn. Trotz seiner schweren

Erkrankung ist er seiner Berufung zum Priester treu geblieben und hat sein Leiden tapfer getragen. Unsere Einladungen erfolgen reihum im jeweiligen Zuhause. Wir beginnen unsere Treffen mit einem Abendlob und setzen fort mit einem thematischen Impuls, den das Gastgeberpaar vorbereitet. Danach gehen wir in den Austausch und schließen mit einem gemütlichen, kulinarischen Beisammensein. Unser Zusammenkommen ist keine Arbeitssitzung, sondern dient der Vertiefung und Pflege unserer Gemeinschaft. Uns alle verbindet die

Berufung zur Nachfolge Jesu. Der Diakonenkreis ist für uns alle eine schöne Möglichkeit, uns darin zu bestärken, Erfahrungen auszutauschen und menschlich beizustehen. ■

Diakonenkreis Jakob Kern



© Alfred Petras

Kurz und gut

Termine

Treffen der Diakonenkreissprecher

Mi., 29.11.2023 und **Mi., 22.5.2024**
jeweils 18.00–20.30 am Institut

Treffpunkt Diakone Online

(Für Diakone, Ehefrauen und Witwen):

Mi., 13.9.2023 und **21.2.2024**
jeweils 18.00–20.00 auf MS Teams, ein Zugangslink wird jedem Diakon, der uns eine Mailadresse angegeben hat, rechtzeitig zugeschickt.

Diakonenratsitzungen

mit Herrn Kardinal Schönborn:

Di., 26.9.2023 (letzte „feierliche“ Sitzung des scheidenden Diakonenrates)

Di., 5.12.2023 (Konstituierende Sitzung des neu gewählten Diakonenrates)

Di., 12.3.2024, Di., 18.6.2024

Di., 17.9.2024, Di., 10.12.2024

Die Sitzungen sind zwar nicht öffentlich, aber sollen hier veröffentlicht werden, damit jeder Diakon bzw. Ehefrau seine Anliegen über den Institutsleiter, der als geschäftsführender Vorsitzender agiert, rechtzeitig einbringen kann. Über die wichtigsten Ergebnisse wird jeweils in den Diakontakten informiert.

Diakontag

mit Herrn Kardinal Schönborn

Am Sa, **24.2.2024**, 9.30–16.00 im Priesterseminar zum Thema **„DIAKON UND GEBET“** Es soll ein spiritueller Tag werden, der uns hilft, unsere Gebetspraxis zu vertiefen. Bitte schon heute diesen Tag im Kalender markieren! Es ist der Tag der Begegnung zwischen den Diakonen, Ehefrauen und unserem Bischof!

Österreichtagung der Diakone und ihrer Familien

Do., 26.10.2023, 16.00 bis

Sa., 28.10.2023, 13.00

„WARUM UNS DIE DIAKONIN FEHLT“, Wahre Gleichheit in Würde und Tätigkeit Unser Institut fördert die Teilnahme mit einem Zuschuss von € 100,- pro teilnehmender Person (Diakon, Ehefrau, Kinder). Näheres: www.dibk.at

Infos

zur Österreichtagung

Die Hauptreferentin: Prof. Dr. Margit Eckholt, Professorin für Dogmatik, Universität Osnabrück, schreibt uns:



© Gabriele Klöckner

„Ich weiß mich mit Euch im gemeinsamen Ringen um eine glaubwürdige und diakonische Kirche verbunden und freue mich auf die Begegnung“. Es wird auch ein Abendessen und eine hl. Messe mit dem Bischof von Innsbruck, Hermann Glettler, geben. Es werden noch Diakone oder Ehefrauen gesucht, die zum Thema „Erfahrung von wahrer Gleichheit in Würde und Tätigkeit“ ein Statement von 10 Minuten halten wollen. Es kann dabei um Erfahrung Mann/Frau, Priester/Diakon, Begegnungen mit Gemeindemitgliedern, Zusammenarbeit im Pastoralteam gehen.

Bitte um Meldung bei Andreas Frank. Alle Informationen zur Tagung auf: www.dibk.at/Themen/Oesterreichtagung-der-Diakone. Anmeldung mit Online-Anmeldeformular auf der Website oder Mail an: Rotraud.Hirschberger@dibk.at, Tel. 0676/873 021 07



Ort der Österreichtagung
Bildungshaus St. Michael, Innsbruck

WEIHEJUBILARE 1. AUGUST BIS 31. OKTOBER 2023

WJG 2003: 28.09.2003, 20 Jahre: BINDER Michael; BUDA Christoph St. Hemma; DUONG Liem, Leiter Ref. Einsegnungsdienst Vik.Wien Stadt; FAUX Roman; FRANK Andreas, PV Anningerblick Guntramsdorf, Institutsleiter Inst.d.St.Diakonats; HANTIG Johannes, Deutsch-Haslau, Prellenkirchen; KREBS Leo Heinz; KRUMMEL Stefan, PV Ob.Triestingtal; KUHN Michael, Deutschspr. Gemeinde Brüssel; RUMPF Francisco Javier, Unsere Liebe Frau z.d.Schotten; SCHWARZMÜLLER Johann, Kaiserebersdorf; WATZECK Christian Altottakring

GEBURTSTAGSJUBILARE 1. AUGUST BIS 31. OKTOBER 2023

HORAK Friedrich, 27.10.1973, 50 J., Cyrill & Method; SUCHY Christian, 1.8.1963, 60 J., Retz, LPH Retz; BÖDI Hans Michael, 6.9.1963, 60 J., Mariabrunn, ea Mitarb.Gesundheitswesen und beeinträchtigte Menschen, KH und PH Seelsorge, Pflege Leopoldstadt; WALLISCH Thomas, 4.9.1963, 60 J., Wolfsgraben; BRAZDA Karl Michael, 12.8.1953, 70 J., Altottakring; KARALL Franz, 15.10.1953, 70 J., PV Tor zur Buckligen Welt; ADAMETZ Viktor, 26.8.1948, 75 J., Strebersdorf; LUKAS Peter, 21.8.1943, 80 J., WASHÜTTL Leopold, 31.8.1943, 80 J.; RUFFER Josef, 31.8.1943, 80 J., Hinterbrühl, Maria Enzersdorf-Zum Heiligen Geist; NOVY Johann, 26.9.1938, 85 J., SCHMID Anton, 3.9.1938, 85 J.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakon der ED Wien. Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers: Mag. Andreas Frank, 1090 Wien, Boltzmanngasse 9
Grundlegende Richtung des Mediums: Informationen für Diakone und ihre Familien in der Erzdiözese Wien
Gestaltung: Peter Ernst.
Alle: Boltzmanng. 9, 1090 Wien.
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)
E-Mail: Diakonats@edw.or.at
Herstellung: Druckerei Wograndl, Druckgasse 1, 7210 Mattersburg